

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 30 (1904)  
**Heft:** 26  
  
**Rubrik:** [Rägel und Chueri]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Und wird's mir ganz schlecht dabei,  
Dies ich in allen Blättern  
Von Defraudiererei. —

Wir schimpfen so gern über Andre,  
Seh'n eigne Gebrechen nicht,  
Und merken es kaum wenn uns selber  
Zuweilen der Hafer sticht.

Großhansentum und flottes Leben!  
'S mach's Einer dem Anderen nach;  
Zulezt kommt das Ende vom Liede:  
Der Unausbleibliche Kraß!

### Viel humanere Bomben.

**E**ine Bombe, zum Verstinken jede feindliche Armee,  
Ist gelungen einem Finken zu erfinden! — hops, juhe!  
Zwar, es wird ja längst getrieben, daß man gern die Nase schließt,  
Nämlich Allerlei geschrieben und die Wahrheit aufgespießt.  
Mit dem Volke wird verfahren, daß es mehr als übel riecht,  
Wie mit alten Ladenwaren, wenn's am lieben Geld gebricht.  
Aber Bomben sind erfunden für Soldaten, Gott sei Dank,  
Mittel gegen Tod und Wunden, Rettung bringender Gestank.  
Wo die Bombe explodiere, ohne Pulver, ohne Schrot,  
Streckt der Krieger alle Bier; ist kaput und doch nicht tot.  
Denn, es fließen wüste Gase, eine ganz verfluchte Luft  
In die Löcher von der Nase, was der schönsten Ohnmacht ruft.  
Also werden Lahme Feinde leicht gefangen, helle Pracht,  
Die verunkelte Gemeinde und der Sieger, Alles lacht.  
Ja, wir hoffen und wir ahnen, daß Triumph dem Tapfern winkt,  
Der mit Bomben, so humanen, seinen Gegner niederstinkt.



### Untertänigste Redaktion!

Wenn schon der Duft der Rosen  
und der soeben erblühten Rebe uns  
in glücklich sommerliche Stimmung  
versetzt, so verdrängt doch manchmal  
eine Stimmung die andere. —  
Dieses Mal war's eine, die ein  
„Gesandter“ vom Klavier-Nordost  
meines Nachbarn Jubel- und Jam-  
merklänge vornahm, und die mir  
die rosige im Nu weggesagt hatte.  
Da soll Einer eine ruhige und plan-  
volle Verdrängung dabei erwarten!  
Aber auch abgesehen von den Ein-  
gangs-Düften dieser Abhandlung  
bringt uns der Sommer manche andere,  
z. B. Düfte der rasenden Stinktonne,  
die, obwohl anscheinend vom kaiser-  
lichen „Reichsmetterer“ beweihräucht,  
doch so wenig zu unserer Geruchs-  
erbauung beitragen wird, als der Duft  
eines dämlichen „Reformkleides“,  
das vorhin die Funktionen einer Staub-  
Straßenwalze vor mir her erfüllte.  
Ich danke für die Reform, die ist wirklich  
zum Reformiertwerden!

Inzwischen hat sich auch die Bundes-  
versammlung für die Künstler  
und Dichter begeistert, aber in einer  
Weise, die den nötigen Takt für die  
Fabrikanten des hüpfenden Daktylus  
nicht ahnen läßt. — Zum Hüpfen  
selbst wars für Jene nicht, und wenn  
auch unsere oberste Landesbehörde  
es noch in zehn Bekanntmachungen  
befundet, daß nur das metrische  
System in der Schweiz Gültigkeit  
besitze, so ist — Istet man viele  
unserer neuesten Poetesen an  
Quirlanden und in Wochenblättern —  
doch ein einwandfreies Metrum  
dabei selten zu entdecken! ...

Die Beute haben eben immer noch den  
Fuß im Kopfe, daher ihre Füße  
(ich meine die Versfüße) ohne Kopf  
gehen und sich dabei den Teufel  
scheren um Aristoteles Poetik und  
Platens Schwungkraft! Wenn's  
Bürger in den Fingerspitzen spürte,  
wie der Wiegegang einherfährt,  
so sieht mans jetzt an den Turmspi-  
ken, wie die Späßen an höchster  
Stelle als Bananen die schöne,  
glänzende Kugel versauen! — Sie  
wollen die Lerche nachahmen in  
ihrem hohen Fluge, wenn sie doch  
nur trachten, ihre Abfälle recht  
hoch hinunter fallen zu lassen!

Mehr Hibuz kann man dem Gordon-  
Bennet-Rennen entgegen bringen,  
wenn wirklich damit ein Wettrennen  
nach einem aufrichtigen und guten  
deutsch-wälischen Einvernehmen in  
die Wege geleitet wurde. — Aber  
nur nicht die ewigen, billigen und  
eben deshalb nichtsagenden Liebens-  
würdigkeiten! —

In Nenenburg war man dieses Mal  
klüger als in Berlin. — Dort  
wischte man das Frauenstimmrecht  
unter den Tisch, weil man wohl

ahnen mochte, dieses bedinge für uns  
Männer das Säugrecht, was aus  
anatomischen Gründen doch nicht  
durchführbar gewesen wäre! ...

Am besten erging es noch dem  
Reisuli in Marocco. Wenn bei uns  
Einer einen Drohbrieff schreibt, um  
Geld zu erpressen, so geht man wohl  
an die bezeichnete Stelle, aber nicht  
der Bedrohte, sondern die Polizei,  
auch nicht, um eine Summe zu  
deponieren, sondern den Bedroher  
mitzunehmen. Aber das starke  
Frankreich gibt großmütig einem  
Straßenräuber etwa eine Drittels-  
million Franken, um dafür das  
Gesächter des ganzen Universums  
zu hören. Verdrülleter wüß' ich's  
selber nicht zu treiben, weshalb  
ich verbleibe Ihr sehr hochgeehrter

Trüllifer.

### Ein neues Steuersystem.

**T**ravo! Macht's nach! In der Volks-  
versammlung in A hat der be-  
kannte Redner B. unter stürmischem  
Applaus dargetan, wie es möglich  
sei, im Steuerwesen die allgemein  
gewünschte Entlastung der unteren,  
mittleren und höheren Steuerklassen  
durchzuführen. Sein ausgezeichnetes  
System sieht gar keine Steuer vor.  
Wir stehen vor einer epochen-  
machenden, volkswirtschaftlichen  
Erfindung. In der Tat, keine öffent-  
lichen Lasten mehr, das wäre mehr  
als wir je träumten. Herr B. tat  
glänzend dar, wie es vollständig  
genüge, alle Jahre ein paar be-  
sonders fetten zu schlachten —  
natürlich nur biblisch, im finan-  
ziellen Sinne gesprochen —, um  
daraus die hohen Ausgaben der  
Allgemeinheit zu decken. Das  
Verfahren sei auch das denkbar  
kürzeste und empfehle sich schon  
des- halb. Ein kurzschäftiger Esel  
meinte zwar, daß die anderen  
Fetten ein solches Procedere nicht  
abwarten und vorher verreißen  
würden, so daß man bald den  
mittleren Steuerklassen ihr Ver-  
mögen einziehen müßte bis  
schließlich nur noch Arme  
dabließen und alles einwertet sei.  
Der Vorredner B. aber entgegnete  
ihm schlagend: „Das sei dummes  
Zeug.“ Die Versammlung klatschte  
ihm jauchzend Beifall. Nach  
dieser guten, ja ausgezeichneten  
Argumentation ergriff der vorhin  
erwähnte Esel wieder das Wort  
und sagte unter steigender  
Entrüstung: Man müsse nicht die  
Hühner schlachten, welche die  
goldenen Eier legen. (Unge-  
duldiges Murren.) Das Volk,  
welches so vorgehe, gleiche einem  
Lande, das früher viel an Trocken-  
heit litt und daher einige künstliche,  
kleine Seen anlegte, damit Flüsse  
und Bäche in Zeiten der Tröckne  
gleichwohl gespeien würden und  
die Kulturen Wasser erhielten.  
Daraufhin hätte man, um Land zu  
gewinnen, die Seen eingehen lassen  
und die Folge sei eine allgemeine  
Dürre. So würde es auch uns  
gehen, wenn man jedes Kapital  
einziehen wollte, diese Reser-  
voirs der Betriebsmittel, die  
hunderte von Industrien alimen-  
tieren und in Zeiten der Krisis  
gleichwohl Verdienst geben und  
tausend Arme beschäftigen.  
Macht es nur, so wird eine  
allgemeine wirtschaftliche  
Trockenheit eintreten, bei welcher  
die Ärmsten am meisten leiden  
müssen. Mitbürger, ihr seid im  
Begriffe, eine große Dummheit zu  
beschließen. Auf diese pro-  
vokatorischen Worte hin ließen  
sich einige vernünftige Männer  
nicht mehr halten, sie ergriffen  
den kurzschäftigen Redner und  
warfen ihn zur Türe hinaus.



**R**ägel: „Tag Chueri! Er machid  
neumen ä lei gverchberi Gattig  
hüt, mer mueß gäine, wämer i nu  
alueget; — wenn er scho die ganz  
leischti Wuche im Albiguetli  
obe under eme Rume di-  
wage-n-unnegläge wärid, er  
schöntid nüd defekter drigesh  
und säb chöntider!“

**Chueri:** „Sinber fertig?“

**Rägel:** „Wie mirs erst ick  
dänn cho, wänn de Zirkus da  
isch und 's eig-nösslich  
Schüge fest agah, — dänn  
wärdider wieder permanent  
im Fest-dusel inne si!“

**Chueri:** „Quegid Rägel, vo dem  
verstoht 's Wybervolch nü. Wet-  
tib die müsse, was ä patriotischi  
Stimmig ist. Hender — ä so ä  
Batterie Ghrewy und wänn d'  
Konstanzer ä so en förme  
Marsch dazue usmachet, daß 's  
schlöpft — das git ä nationali  
Wigeisterig, daß mer ein mueß  
hebe, just —“

**Rägel:** „Säb glaudi, bim  
Rägel, aber nüd —“

**Chueri:** „I hä scho gseit, vu  
dene, wo die höchste Dzial  
Chnobli und Guggumere  
sind, cha mer lei Verständnis  
verlange für die hehren und  
unwandelbaren, in den  
Sternen geschriebenen  
Prinziper vaterländischer  
Solidarität, für —“

**Rägel:** „Stöndmer nu nüd na  
uf dä Stand ne zun eurer  
Festred. Ueberhaupt mached,  
daß er mer vum Stand  
awäg chömid, es git ja en  
Volksauflauf wie nüd gchid,  
wenn Ihr ä so plagierid.“

**Chueri:** „Ja nu. Säb chan i  
scho säge, wänn ich z' St.  
Gallen oben uf Turbinen  
negoh und i ä so recht im  
Zug bi, gis en Lusch bi-  
vor i fertig bin und säb  
gits.“

**Rägel:** „Wännner nüd  
vum Volkzeitumitt am  
Bahnhof scho abgholt  
werdib!“